Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Volksbelustigungen.

So wohlthätig die Anwendung der Dampfkraft und die Erfindung arbeitsparender Maschinen in gewissem Sinne für die Menschheit gewesen ist, so läßt sich doch nicht verkennen, daß unter der durch diese Neuerungen verschärften Arbeit gerade die großen Volksmassen einen Theil ihres früheren Wohlbehagens eingebüßt haben. Um mit der Maschine mitzukommen, muß der Mensch hastig, ununterbrochen, beinahe fieberhaft arbeiten. Er gewöhnt sich in Folge dessen selbst etwas Maschinenartiges an. Harmlosigkeit erscheint ihm als Kinderei, ausgelassene Lustigkeit als Frevel gegen den Anstand. Zeit ist ihm immer Geld, des Lebens Ernst schwebt ihm beständig vor und dem Vergnügen giebt er sich nur hin, um neue Kraft für die Arbeit zu gewinnen. So ist selbst die Belustigung nur ein Anreizungsmittel für die abgespannten Nerven, gewissermaßen nur eine Medicin.

Diese Erscheinung zeigt sich am deutlichsten in denjenigen Ländern, welche die meistentwickelte Industrie haben. England, welches in letzterer Beziehung noch immer an der Spitze aller Nationen steht, hat denn auch in der That die harmlosen Lebensfreuden bis zu solchem Grade verbannt, daß man die alte Bezeichnung: „merry England", für einen Hohn anzusehen geneigt ist. Die Erzählungen von den ehemaligen Volksbelustigungen in Stadt und Land klingen wie Sagen aus der grauesten Vorzeit, wenn man liest oder sieht, wie heutzutage die Londoner Arbeiter am Sonntage ängstlich auf das Oeffnen der Schnapshöhlen warten und in wüstem Rausche ihr einziges Vergnügen finden. Woher auch soll diesen mechanisch arbeitenden Menschen bei der Ungewißheit ihrer Existenz und der stets drohenden Noth die richtige Lebensfreude kommen? Sie wird erstickt in dem Kohlendunste, der die berüchtigten Londoner Nebel so widerlich macht.

Selbstverständlich sind die „Philanthropen" auf diesen Uebelstand längst aufmerksam geworden. Es giebt keine Klage der Armen und Elenden, welche nicht von Seiten der britischen „zahlungsfähigen Moral" sofort berücksichtigt wird, — nämlich theoretisch. So braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn das Organ des Bürgerthums, die „Pall Mall Gazette", folgende schöne Redensarten losläßt:

„Jede einzelne Vergnügung, deren sich vor 100 Jahren der arme Mann erfreute, haben wir unterdrückt, aber wir haben uns nicht die geringste Mühe gegeben, etwas Neues an ihre Stelle zu setzen. Allerdings hat der arme Mann an dem allgemeinen Fortschritt der Gesellschaft theilgenommen, doch selbst wenn neue Hilfsmittel in sein Bereich gebracht wurden, hat man ihn nie in den Stand zu setzen versucht, dieselben auch nach allen Richtungen hin auszubeuten. So ist es zum Beispiel ein großer Gewinn, daß der Arbeiter heutzutage lesen kann, wir haben aber ganz vergessen, ihm etwas zu lesen zu geben und in London giebt es nicht mehr als eine öffentliche Bücherei auf je 500,000 Arbeiter. Es betrübt die Philanthropen, daß der Arbeiter so viel für Bier ausgiebt, aber sie sollten bedenken, „daß seine Arbeitgeber keinen besseren Platz und keine bessere Belustigung für ihn gefunden haben, als in einer Kneipe zu sitzen, Bier zu trinken, zu schwatzen und zu rauchen." Andere gute Seelen sagen uns, wie traurig es ist, daß die arbeitenden Classen nicht häufiger das Theater besuchen, thatsächlich sind ihnen indessen so wenige Theater zugänglich, daß sie gar nicht oft gehen können. Für die Bequemlichkeit des reichen und aristokratischen Westends giebt es dreißig Theater, für die 3,000,000 Menschen, die außerhalb dieses glanzvollen Kreises wohnen, giebt es nur sechs."

So ziemlich derselbe Uebelstand besteht in allen Großstädten der Ver. Staaten, mit dem Unterschiede, daß hierzulande nicht einmal der Samstag-Nachmittag freigegeben wird, wie dies in England allgemein geschieht, und daß derzufolge die Sabbathfanatiker geradezu ein Verbrechen begehen, wenn sie alle öffentlichen Vergnügungen am Sonntage zu verhindern suchen. Der echten Volksbelustigung muß mit allen Kräften Vorschub geleistet, und vor allen Dingen müssen die Schranken hinweggeräumt werden, die der Fanatismus und ein falsches Anstandsgefühl errichtet haben. Zweifelhaft dagegen ist es, ob der Zweck auf dem Wege erreicht werden kann, den man sich in London vorgesteckt hat. Dort soll ein „Volkspalast" errichtet werden, mit Classenzimmern, Concert- und Conversationsräumen, einer Turnanstalt, einer Bücherei und einem Wintergarten, in dem verschiedene Unterhaltungen zu billigen Preisen geboten werden sollen. Alles das ist sehr schön und wird sich auch ohne Zweifel als ganz nützlich und segensvoll erweisen; ebenso ist der Plan einiger New Yorker höchlich zu loben, die am Sonntage gute Concerte unentgeltlich veranstalten und die Arbeiter mit ihren Familien schaarenweise anziehen. Alles, was darauf abzielt, den arbeitenden Classen eine anständige Erholung zu bieten, ist der Anerkennung werth. Jedoch darf nie vergessen werden, daß Almosen, und seien sie noch so großartig, einer ganzen Bevölkerungsschicht oder gar einer Nation den Geist nicht verleihen können, der echte Volksbelustigungen beseelen muß. Verkürzung der Arbeitsstunden und Aufbesserung der allgemeinen Lebenshaltung sind höchst wahrscheinlich die einzigen Mittel, „das Volk" wieder fröhlich zu machen.

Das Sumpffieber in Panama.

Ueber $20,000,000 haben die Beamten- und Arbeiterwohnungen, sowie die Hospitäler gekostet, die auf der Landenge von Panama errichtet worden sind. Noch vor mehreren Monaten lauteten die Nachrichten über die dort herrschenden Gesundheitsverhältnisse äußerst günstig. In grauenhafter Weise hat sich dies aber neuerdings verändert, und der Tod hält gegenwärtig eine Ernte, welche die aller früheren Jahre an Zahl der Opfer übertrifft. Der Capitän James Wiltbank von Philadelphia hat über ein Jahr lang die Arbeiten auf einem der Baggerboote geleitet, die dort beschäftigt sind, ist kürzlich am Sumpffieber erkrankt und dieser Tage nach Philadelphia zurückgekehrt. Ueber den Stand der Canalbauten und über die Verheerungen des Fiebers hat derselbe Folgendes zu sagen:

Die Compagnie verfügt über horrende Geldmittel, bezahlt nicht nur die jetzt hohen Löhne alle 14 Tage mit musterhafter Pünktlichkeit, sondern sorgt auch für die erkrankten Arbeiter in wirklich liberaler Weise. Trotzdem ist die Sterblichkeit zur Zeit entsetzlich. Die Männer sterben dahin, wie die Blätter im Herbste von den Bäumen fallen. Nur die Italiener scheinen gegen das Fieber gefeit. Die Todten werden in rohen Bretterkisten nach den Friedhöfen gebracht, kein Mensch folgt, ein seichtes Grab nimmt Sarg um Sarg auf und ein paar Zoll Erde werden darüber geschaufelt. 15,000 Mann arbeiten jetzt an dem Canale, die meisten von ihnen sind Neger von Jamaica und von den französischen Inseln der Antillen; diese Menschen strömen so schnell zu, wie ihre Vorgänger sterben, die Löhne, die jetzt für gewöhnliche Arbeit $3 täglich betragen, ziehen sie unwiderstehlich an, über 5000 Arbeiter sind in den letzten drei Monaten gestorben, aber 15,000 betrug ihre Zahl vor drei Monaten, 15,000 beträgt sie heute. Von denen, die jetzt dort arbeiten, werden in den nächsten Monaten 10,000 todt sein, aber nach wie vor werden 15,000 dort arbeiten. Was ich sage, klingt wie Uebertreibung, ist aber nichts als traurige Wahrheit.

Dieselbe Großartigkeit der Mittel, über welche die Compagnie verfügt, zeigt sich auch in den vielen und durchweg ausgezeichneten Maschinen, die angeschafft worden sind und die Arbeit in wunderbarer Weise fördern, aber ein neuer Feind der letzteren ist erstanden, den die Ingenieure nicht vorgesehen haben und nicht vorsehen konnten. 2½ Meilen des Canals waren bis zu einer Tiefe von 14 Fuß durch Baggermaschinen und eine neue Art von Dampfschaufel-Werken hergestellt, jetzt hat diese Strecke nur noch eine Tiefe von 6 Fuß. Das benachbarte Land drängt und schiebt in Folge seiner lockeren und sumpfigen Beschaffenheit nach und füllt hierdurch die ausgegrabene Strecke allmälig wieder auf. Nach meiner Ueberzeugung ist nicht anders an eine Vollendung des Canals zu denken, als in der Weise, daß man die vollendeten Strecken durch eingerammte starke Baumstämme schützt. Das wird die Kosten colossal vermehren und die Vollendung noch über das Jahr hinaus verzögern, in welchem wir die Entdeckung der neuen Welt festlich begehen. Jetzt wird namentlich an dem Durchstiche der durchschnittlich 400 Fuß hohen Bergkette gearbeitet, welche an der Basis einen Umfang von 9 Meilen hat. Bei diesen Arbeiten leisten Dampfpflüge vortreffliche Dienste. Maschinisten, Mechaniker und Aufseher verdienen $120 bis $350 monatlich.

Träume.

Das Traumleben spielt in der Völkerpsychologie eine bedeutsame Rolle. Die Naturvölker nahmen das Geträumte für Wirklichkeit. Mit der fortschreitenden Civilisation wurden besondere Regeln für die Traumdeutung aufgestellt und in den bekannten Traumbüchern zusammengefaßt. Diese Erzeugnisse der Literatur, die an den Straßenecken und auf den Jahrmärkten verkauft wurden, waren immer noch besser, als die heutigen Zehncents-Novellen. Sie gingen von dem Grundsatze aus, daß immer das Gegentheil von dem eintreffe, was der Mensch geträumt hat. Ach, Du lieber Himmel, wie oft haben wir schon gewünscht, von Läusen zu träumen, denn solch ein Traum bedeutet, daß man zu Geld kommt! Sah man sich früher im Traume als Leiche im Sarge, so bedeutete das langes Leben. Träumte man dereinst, Greeley würde gewählt, so wurde Grant gewählt. Dies hat sich geändert; seit ein paar Tagen weiß man, daß Traumeingebungen genau das bedeuten, was sie besagen.

Eine Dame in Connecticut hat kürzlich geträumt, der Fußboden eines mit Menschen angefüllten Saales sei durchgebrochen und viele Personen hätten das Leben eingebüßt. Es befand sich ein Saal in der Stadt, in dem eine Versammlung abgehalten werden sollte. Der Dame ließ es keine Ruhe, sie drang darauf, daß der Saal untersucht werde, und — siehe da: die Balken des Fußbodens waren so morsch, daß sie bei der Belastung durch die geplante Versammlung unter allen Umständen zusammengebrochen sein würden. Dieser Umschwung auf dem Gebiete rationeller Traumdeutung ist gerade mit Rücksicht auf die Novemberwahl von Bedeutung. Wer jetzt träumt, daß A. gewählt wird, mag sich hierauf verlassen und nicht etwa, wie früher, annehmen, daß nunmehr der Sieg des B. gewiß sei. Träumer, die Wahlwetten eingehen, werden gut thun, dies zu berücksichtigen, und Niemand braucht sich mehr darnach zu sehnen, daß er von Läusen träumt.

Amerikanische Küsse.

Der geniale Tecumseh ist zwar pensionirt, doch wird ihm nichts übrig bleiben, als abermals dem Vaterlande seine Dienste zu weihen, einen Feldzug von weittragender Bedeutung zu unternehmen und mit einer neuen Waffe eine neue, wenn auch blos friedliche Eroberung zu machen. Die neueste Waffe ist die Windkanone, welche vermittels comprimirter Luft mit Dynamit geladene Patronen schleudert und ohne Spur von Dampf kein größeres Geräusch verursachen wird, als wenn eine eingeschlafene Locomotive das letzte Restchen Dampf ausströmen läßt. Mit der Kriegsschildkröte zusammen wird diese neueste Waffe unsere Küsten uneinnehmbar machen, aber trotzdem meinen wir diese Waffe nicht. Wir meinen eine andere Waffe, die sich allerdings besser zum Angriffe, als zur Vertheidigung eignet: den Kuß. In der Verfügung über diese Waffe ist unser Generallieutenant ebenso sehr ein Moltke, als in seinen strategischen Plänen und in seinem Zuge nach Savannah. Daß der Kuß eine Waffe ist, braucht kaum bewiesen zu werden. Der Kuß, oder lateinisch: das Mündchen, ist das Ausdrücken der Lippen als Zeichen der Freundschaft und ganz besonderer Hochachtung, und in diesem Sinne ungefährlich, keine Waffe, — aber auch das Zeichen der Liebe, und alsdann eine furchtbar gefährliche Waffe.

In keinem Lande der Welt wird so viel geküßt, als in unserer Schwester-Republik Mexico, es war bisher aber auch darnach. Wie der gemüthliche Oestreicher sagt: „Küß' die Hand, Euer Gnaden", so sagt der ritterliche Mexicaner: „Küß' Euer reizendes Füßchen, Sennorita", und er sagt dies, wenn die schmutzigen Strümpfe über die kleinen, aber zerrissenen Stiefelettchen herabhängen. Er küßt dann nicht das reizende Füßchen, sondern den viel reizenderen Mund, jedoch nur so, wie die Kinder ihren reglementsmäßigen Kuß erhalten.

Ein junger amerikanischer Ingenieur hatte in einer Familie der mexicanischen Hauptstadt mit angesehen, wie die reizende Tochter des Hauses beim Abschiede von allen Cavalieren geküßt wurde. Er faßte sich ein Herz und fragte, ob er sich auch die Freiheit nehmen dürfe. „Nun, natürlich, wenn's weiter nichts ist", — lautete die Antwort. Er faßte das liebliche Kind mit dem linken Arme um die Taille, bog mit der Rechten, die sich unter dem Kinne strategisch postirt hatte, das erglühende Gesicht ein wenig nach oben, schaute einen Moment trunken in die unergründlichen Augen und küßte. Wie ein aufgescheuchtes Reh floh die kußgewohnte Sennorita in ihr Kämmerlein; sie setzte sich auf ihr Kanapee und es war ihr so, sie wußte selbst nicht wie. Seit jenem Abend verzehrt sich nicht ihr Leib, aber ihr Herz, und seit jenem Abend sprechen die Damen von Mexico nur noch von amerikanischen Küssen.

Verstärken wir die in der Hauptstadt bereits anwesenden Amerikaner durch eine Armee von 2000 Hilfstruppen unter Anführung des kriegs- und kußtüchtigen Tecumseh und wir erobern die Damen der Hauptstadt. Haben wir sie, so haben wir das Land. Es wird von neuen Parteikämpfen in Mexico nicht nur telegraphirt, sondern sogar gemunkelt, machen wir durch jene friedliche Invasion allen Parteikämpfen ein Ende. Der amerikanische Eroberungskuß wird auch der Friedenskuß sein.

Landwirthschaftliches.

Arbeitspferde. Der Farmer unsrer nördlichen Staaten hält im Verhältnisse zur Größe des von ihm bewirthschafteten Landgutes mehr Pferde, als irgend ein Landwirth in andern Theilen der Welt. In erster Linie ist dies in dem Bestreben begründet, die Handarbeit in der Landwirthschaft so viel als möglich zu beschränken. Seitdem unsere Mähe-Maschinen nicht nur das Getreide schneiden, sondern auch selbstthätig in Garben binden, bauen die Farmer im Norden mit Vorliebe blos Früchte, bei denen die Bestellung des Bodens, die Aussaat, das Schneiden und Binden lediglich von Maschinen besorgt wird. Der Anbau von Wurzelgewächsen wird aus diesem Grunde zu wenig berücksichtigt. Auf großen Farmen, die nicht ganz in der Nähe der großen Städte liegen, sind wiederum zahlreiche Pferde erforderlich, das Getreide zu Markte zu bringen. Dazu kommt, daß der Farmer selbstverständlich seine Pferde auch dazu benutzen will, ihn zu politischen Versammlungen, auf Ausstellungen, zu Bekannten im Buggy, oder auch mit der Familie zusammen in der Kutsche zu befördern. Zu diesem Zwecke dürfen die Pferde nicht blos gute Arbeitspferde sein, sondern müssen auch einen anständigen Trab und womöglich gute Action, d. h. lebhafte und elegante Gangbewegung haben. Der Popularität des Trabrenners verdanken wir es, daß sich in Nordamerika ein Wagenpferd mit sehr ausgiebiger Trabbewegung entwickelt hat, welches zur Zeit in dieser Gangart das schnellste der Welt ist.

Unter einem guten Farmgespann verstand man früher ein solches, das täglich zwei Acker leichten Boden pflügt, auf einem Feldwege von guter Beschaffenheit eine Tonne ohne absonderliche Anstrengung im schweren Zuge befördert und, an einen leichten Wagen geschirrt, die Meile in sechs Minuten zurücklegt. Diese Art von Gespannen wird seltener und seltener und zwar dadurch, daß man bei der Züchtung der Pferde die Schnelligkeit auf Kosten der sonstigen Arbeitsleistungen zu sehr begünstigt hat. In den nördlichen Staaten tritt dies schon jetzt vielfach so sehr hervor, daß Farmer, die früher mit einem derartigen guten Farmgespanne ihre Felder bestellten, ihre Ernten einheimsten und zu Markte brachten und dabei dasselbe auch für Zwecke schnellerer Gangart benutzten, jetzt für dieselben Leistungen ein Paar schwere Pferde und ein Buggypferd haben müssen. Die Pferdezüchter müssen im Allgemeinen bei den Kreuzungen zu dem früheren Verfahren zurückkehren und Pferde wieder zu erlangen suchen, die so vielfach leistungsfähig sind, wie die früheren guten Farmgespanne es waren. Daß man die Traber nicht vernachlässigt, ist selbstverständlich, aber für den Farmgebrauch im Norden sind gute Arbeitspferde, die nebenbei ganz leidliche Traber sind, die vortheilhaftesten. Im Süden ist dies von jeher anders gewesen. Dort verwendet man die starken und genügsamen Maulthiere für die schwere Arbeit und leichte Pferde für Buggy und Kutsche, die Farmer angelsächsischer und deutscher Abkunft können sich nun aber mit dem Maulthiere einmal nicht befreunden, obgleich dessen Unterhaltung wesentlich billiger ist, wie die des Pferdes.

Landstraßen und Feldwege. Wer in den letzten Wochen Gelegenheit hatte, mit Farmern zu verkehren, hat gewiß von jedem Einzelnen derselben Klagen über den schauderhaften Zustand der Straßen und Wege hören müssen. In der That entziehen sich die enormen Verluste, welche durch den Mangel an Straßen mit solidem Untergrunde und trockener und beständig harter Oberfläche unserer ganzen ländlichen Bevölkerung erwachsen, jeder Berechnung. Der Verlust an Zeit, die Einbuße an der Arbeitskraft und Gesundheit der Zugthiere, die schnelle Abnützung von Wagen und Geschirren spürt der Landwirth zunächst und unmittelbar an seinem Geldbeutel, aber da kommt noch hinzu, daß ihm das Bewußtsein, zu einer Zeit zur Unthätigkeit verurtheilt zu sein, in der vor der Feldbestellung so viele nothwendige Arbeiten gethan werden könnten und oft eine förmliche Abgeschlossenheit von der Welt Lust und Liebe für die ganze Landwirthschaft verleidet. Die Ausbesserung der Zäune, die Herbeischaffung von Brennmaterial und vieles Andere sind Arbeiten, die vorgenommen werden müßten, ehe der Landmann in's Feld kann, aber der Zustand der Wege macht es unmöglich.

Das fruchtbare und ebene Land erschwert allerdings, namentlich in unseren Prairiestaaten, den Straßenbau außerordentlich, aber bisher ist für solchen — mit ganz wenigen Ausnahmen — auf die rechte Weise noch gar nichts geschehen. Während in unsern großen Städten Millionen in der denkbar unzweckmäßigsten Weise auf die Straßen verwendet oder angeblich verwendet worden sind und der Zustand derselben fast überall erbärmlich ist, werden unsere Landstraßen noch in derselben Weise gebaut und verbessert, wie zur Zeit der Pioniere, ja der Verkehr auf dem platten Lande ist mitunter Monate lang schwieriger, als zu einer Zeit, da es noch gar keine Straßen gab. Es ist ein Zeichen unbegreiflicher Kurzsichtigkeit und eine Schande für unsere Civilisation. Wenn unsere Vorväter lieber ein paar Tage mit Hacke und Schaufel, oder auch mit ihrem Gespanne selbst an der Straße arbeiteten, statt einen rationellen Straßenbau einzuführen und dafür zu bezahlen, so hatten sie ihre sehr guten Gründe für dieses Verfahren; sie hatten viel Zeit, aber meist sehr wenig baares Geld. Sie waren auch durch ihren ganzen Wirthschaftsbetrieb auf die Ueberwindung natürlicher Hindernisse angewiesen und gute Straßen mochten ihnen mehr als ein Luxus, denn als ein höchst dringendes Bedürfniß erscheinen. Daß aber heute noch die Farmer sich mit denselben miserablen Straßen und Feldwegen begnügen wie damals, ist eine Ironie auf dem gerühmten Fortschritt des amerikanischen Volkes. Es giebt kein Geld, das sich so schnell und hoch verzinst, als dasjenige, welches endlich einmal auf die Anlegung und Erhaltung guter Straßen und Wege verwendet wird.

Spinat. Um dieses vortreffliche und gesunde Gemüse das ganze Jahr hindurch zu haben, muß man von März bis October alle Monate eine frische Saat und zwar in gut gedüngtem Boden machen. Es geschieht dies am besten in Reihen, die man gleich nach der Saat ein paar Mal mit Jauche begießt; der Spinat verlangt viel Dünger, wenn er üppig wachsen und zart werden soll. Während der Sommermonate muß man zur Aussaat eine möglichst schattige Stelle wählen, denn in der Sonne schießen die Pflanzen schnell in den Samen. Unter den verschiedenen Spinatsorten verdienen die großblätterigen den Vorzug. Gewöhnlich wird der Samen zu dicht gesäet, die Pflanzen, welche gehörigen Raum haben, sich auszubreiten, liefern mehr Blätter, als die eng stehenden und gehen auch nicht so schnell in Samen, wie die letzteren. Die Saat im Frühjahr geschieht sobald, als man in den Boden kann, der Spinat, den man zeitig im Frühjahre benutzen will, sollte spätestens Anfang September gesäet werden.

— Wer die Braut heimführt — braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Die nächste Weltausstellung.

Im nächsten Mai wird in London die internationale Ausstellung eröffnet, welche die Einrichtungen der verschiedensten Völker auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege zur Anschauung bringen und für den gegenwärtigen Stand der Volkserziehung Zeugniß ablegen wird. Ein auf Antrag der New Yorker Gesundheitsbehörde ernanntes Comite, welches die Betheiligung der Ver. Staaten an dieser Ausstellung, deren Dauer auf sechs Monate berechnet ist, vermitteln soll, hat vorigen Donnerstag seine erste Sitzung abgehalten und zunächst beschlossen, die Ausstellungscommission um Verlängerung der Frist zu Anmeldungen aus den Ver. Staaten zu ersuchen. Die Ausstellung wird in dem großartigen Gebäude abgehalten, welches für die Fischerei-Ausstellung in Süd-Kensington errichtet worden ist. Sie wird die Nahrungsmittel und deren verschiedenartige Zubereitung, die Kleidung, Wohnhäuser, Fabrikräume, Werkstätten der verschiedenen Völker, und in ihrer anderen Hauptabtheilung Schulhäuser, Lehrmittel, namentlich aber die Industrieschulen und deren Einrichtungen umfassen.

Der Zweck der Ausstellung ist sonach, die neuesten Einrichtungen auf den Gebieten der öffentlichen Sanitätspflege und des Volksunterrichts mit specieller Rücksicht auf Ausbildung in Handfertigkeiten in einem übersichtlichen Bilde vorzuführen. Der bei Weitem größte Theil des vorhandenen Platzes ist bereits durch Anmeldungen mit Beschlag belegt und hier ist man leider zu spät daran gegangen, der Angelegenheit die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihr gebührt. Daß die Ver. Staaten auf der Ausstellung gebührend vertreten sind, ist nicht nur für diese selbst eine Ehrensache, sondern auch im Interesse der Vollständigkeit der ganzen Ausstellung unerläßlich. Wir wissen recht wohl, daß in Betreff unseres Sanitätswesens noch gar Manches der Verbesserung bedarf, aber ebenso ist es eine Thatsache, daß wir in unseren Großstädten wenigstens einzelne Einrichtungen im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege haben, welche diejenigen der europäischen Städte übertreffen. Auch was die Volksschulen anlangt, so brauchen unsere Schulhäuser und Lehrmittel keinen Vergleich zu scheuen und im Handfertigkeits-Unterrichte sind sehr beachtenswerthe Anfänge gemacht worden.

Im Juni findet eine internationale Conferenz von Fachmännern auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege statt und das Comite hat die Herren Doctoren Charles F. Chandler und Wolsey Johnson beauftragt, derselben beizuwohnen.

Die öffentliche Gesundheitspflege ist ziemlich neuen Datums. Keime einer gewissen Medicinalpolizei finden wir zwar schon im 15. Jahrhundert, wo in verschiedenen Städten Aerzte angestellt wurden, die sich um die Gesundheit im Allgemeinen bekümmern sollten, aber New York besitzt erst seit 1871 einen Gesundheitsrath im neueren Sinne des Wortes, und der deutsche Reichstag hat erst im November 1875 die Errichtung eines Reichsgesundheitsamtes beschlossen. Am meisten ausgebildet ist das Sanitätspolizeiwesen in England. Dort muß in allen Bezirken, in denen die jährliche Sterblichkeitsziffer 23 Promille übersteigt, eine locale Gesundheitsbehörde eingesetzt werden. Außerdem erläßt eine besondere Abtheilung des Ministeriums bei dem Ausbruche von Epidemien Anordnungen für das ganze Land und hält sich durch besonders zu diesem Zwecke angestellte Inspectoren fortwährend auf dem Laufenden über die Gesundheitsverhältnisse der einzelnen Districte. Daß wir der öffentlichen Gesundheitspflege eine Verminderung der Sterblichkeit und der verheerenden Wirkungen der Epidemien bis jetzt schon verdanken, wollen wir freudig anerkennen und der besprochenen Ausstellung mit Interesse folgen, da dieselbe die Gesundheitspolizei mächtig fördern muß.

Bismarck's Rücktritt.

Wie das Kabel meldete, hat Bismarck seine Stellung als Präsident des preußischen Staatsministeriums, preußischer Handelsminister und Minister des Auswärtigen niedergelegt, um sich fortan nur noch den Reichsgeschäften zu widmen. Was ihn dazu veranlaßte, ist natürlich den deutschen Unterthanen ein Räthsel. So schreibt man der „Frankfurter Zeit." unter'm 31. März aus Berlin:

Fest steht, daß Bismarck diese Absicht bereits vor 14 Tagen in dem ersten Ministerrath, dem er nach seiner Rückkehr aus Friedrichsruh präsidirte, ausgesprochen hat, damals jedoch in einer Form, daß nicht alle Minister an den Ernst des Entschlusses glaubten. Inzwischen hat er thatsächlich den Kaiser um Entbindung von seinen preußischen Aemtern ersucht. Mit dem Kronprinzen hat Fürst Bismarck gestern in längerer Audienz darüber verhandelt. Der Posten des Ministerpräsidenten soll angeblich ganz wegfallen, und wieder die Auffassung zur Geltung kommen, daß eigentlich dem König der Vorsitz im Ministerium zusteht; in seiner Abwesenheit soll der älteste Minister den Vorsitz führen. Das Scheiden Bismarck's aus dem preußischen Ministerium wird bereits in parlamentarischen Kreisen als feststehende Thatsache behandelt; über die weit wichtigere Frage aber, welchen Zweck dieser Schritt haben solle und was er damit beabsichtige, wissen selbst für gewöhnlich gut unterrichtete Persönlichkeiten keine Auskunft zu geben. Zur Erklärung des Entschlusses des Fürsten Bismarck wurde bis heute vielfach angenommen, daß Differenzen zwischen ihm und Puttkamer beständen, die er durch ein Entlassungsgesuch zur Entscheidung bringen wolle.

Frühere Vorgänge machten diese Auffassung wahrscheinlich; ich erfahre aber heute aus einer zuverlässigen Quelle, die in diesem Falle besonders glaubwürdig ist, weil sie nicht von konservativer Seite, sondern aus der Nähe des Reichskanzlers stammt, daß Differenzen zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn von Puttkamer nicht bestehen, und daß die Deutungen irrig sind, welche darauf hinauslaufen, der Rücktritt Bismarck's richte seine Spitze gegen den Letzteren. Nach einer anderen Version soll Fürst Bismarck der Verantwortung für den weiteren Rückzug in der Kirchenpolitik ausweichen wollen. Die heute im schroffsten Kulturkampfton im Namen der Staatsregierung abgegebene Erklärung von Goßler's nimmt auch dieser Version viel von ihrer bisherigen Wahrscheinlichkeit.

— Man schreibt aus Genf, daß dort unter den Augen des Gesetzes der Spielteufel sich ungenirt breit mache. In der Stadt befinden sich zahlreiche Spielhöllen, die von Angehörigen aller Gesellschaftsclassen frequentirt werden und große Opfer verschlingen. Die Spielhöllen äußern sich auch nachtheilig auf den Fremdenverkehr. Viele englische Familien, die vor der Eröffnung der Spielhöllen in Genf wohnten, haben aus Furcht davor, daß ihre Kinder auch in den Spielstrudel gerissen werden könnten, sich nach Vevey, Montreux und Lausanne zurückgezogen. Aus gleichem Grunde gab auch der Prinz von Wales seine Kinder nicht nach Genf, sondern nach Lausanne in Pension. Der Polizei-Director hat eine Untersuchung der Spielhöllen beschlossen.

Vom Inlande.

Im Thale des Yellowstone, nicht weit von dem versteinerten Walde, ist ein neuer Geyser entdeckt worden.

Texas hat keine Staatsschulden, aber viele seiner Städte beeilen sich, sich so tief als möglich in Schulden zu stürzen.

Die 73jährige Frau Locke in Rochester, N. H., hat sich kürzlich wegen unerträglicher Zahnschmerzen ihre 28 Zähne auf einen Sitz ausziehen lassen.

In einer Fabrik künstlicher Zähne in Utica, N. Y., werden täglich 3000 Gebisse zum Preise von $1.50 per Gebiß fertiggestellt. Unter diesen Umständen sollte bald Utica's Ruhm in jedem Munde sein.

In New Haven, Conn., wurden drei Junggesellen zu Preisrichtern auf einer „Baby"-Ausstellung ernannt. Die Entscheidungen dieser doch gewiß nicht sachverständigen Richter mögen nett ausgefallen sein!

Das Denkmal für unsere im Kriege gefallenen Soldaten und Seeleute, welches am 4. Juli d. J. in Buffalo, N. Y., enthüllt wird, ist 84 Fuß hoch. Die Statue ist 22 Fuß hoch und hat $50,000 gekostet.

In Seattle im Territorium Washington ist bei der Anlage eines Kanals eine dreipfündige Kanonenkugel aus der Erde gegraben worden; das Geschoß rührt offenbar aus den frühesten Kriegen mit den Indianern her.

Die Fischerei-Commissäre des Staates New Hampshire sind mit der Aussetzung von 125,000 jungen Lachsforellen, 120,000 dito Lachsen und 80,000 dito lachsähnlichen Fischen aus dem Superior beschäftigt.

Die Methodisten feiern nächsten Herbst das hundertjährige Bestehen ihrer Kirche als einer geordneten Organisation in diesem Lande. 1784 gab es in den Ver. Staaten 15,000 Methodisten, jetzt giebt es 3,993,820.

Der erste Todesfall in diesem Jahre in Folge eines Schlangenbisses wird aus Longview, Texas, berichtet, wo der farbige Tom Johnson von einer „unbekannten" Schlange gebissen worden und trotz im Uebermaße genossenem Whiskys gestorben ist.

Die Ver. Staaten besitzen 14mal so viel Meilen Eisenbahn als Canada, welches 8,805 Meilen in Betrieb hat. Die Netto-Einnahmen der letzteren betrugen im vor. J. $8,552,928 oder etwas über den 40. Theil der Netto-Einnahmen der Eisenbahnen unseres Landes.

An einem der letzten Sonntage quietschte eine Pfeife der Orgel in einer Kirche in Atlanta, Ga., abscheulich. Man sah nach und fand einen todten Frosch in der Pfeife. Das arme Thier ist wahrscheinlich gestorben, weil es die Gesänge des farbigen Kirchenchors mit anhören mußte.

An dem Unterrichte im Cigarrenmachen, der in einer besonderen Schule in San Francisco ertheilt wird, nehmen zur Zeit 250 Knaben und Mädchen Theil. Die Schule ist in 5 Klassen getheilt, Knaben und Mädchen sind getrennt und werden von Lehrern resp. Lehrerinnen unterrichtet.

Dr. Charles F. Bean in Chelsea, Mass., ist um eine Pension eingekommen, weil er 443 Pfund wiegt. Er versichert, während des letzten Krieges habe er einen Anfall von malarischem Fieber gehabt und von diesem Anfalle datire der Beginn seines avoir du pois oder schweren Gewichts. Dem Manne muß geholfen werden.

Der Achtb. „Tom" Ochiltree ist auf Bezahlung von Wohnungsmiethe verklagt worden; im Westen befinden sich verschiedene europäische Adlige im Gefängniß und eine polnische Gräfin ist nun gar eines gewöhnlichen thätlichen Angriffs wegen zu einer Arbeitshausstrafe verurtheilt worden. Wenn das so fort geht, wenn das Gesetz keinen Respekt vor so hochgestellten Persönlichkeiten haben will, dann verlohnt es sich ja gar nicht mehr, ein „Hon." oder ein Adliger zu sein.

Der Prospector A. G. Buttner kam kürzlich auf seinen Wanderungen in Plumas Co., Nev., in eine Gegend, in der der lockere Schnee so hoch lag, daß er bei jedem Schritte bis an die Hüften einsank. Zum Tode erschöpft kam er in eine verlassene Hütte, verschnaufte sich ein wenig und befestigte an seinen Füßen eine alte blecherne Bratpfanne und den Deckel eines großen Kasserols, die in einer Ecke lagen, mit Draht, den er von einem alten Besen abwickelte. Auf diesen Schneeschuhen kam er dann leicht und sicher über den Schnee.

In Washington sind der Privatdetectiv Flinder und der Polizeidetectiv McDevitt, welche im Complotte mit professionellen Einbrechern das Bundesschatzamt zu berauben versuchten, die Metropolitanbank aber um einen großen Betrag in Bonds mittels Einbruchs bestahlen, freigesprochen worden. Flinder hatte die Bonds gegen eine Summe von $5,000, die seiner Angabe nach zur Wiedererlangung derselben nothwendig war, zurückgegeben und von den $5,000 $3,000 unter seine Gefährten bei dem Diebstahle vertheilt, $2,000 für sich behalten und sich von der Bank für seine Dienste nur den bescheidenen Betrag von $100 bezahlen lassen. Richter Wylie, vor dem auch die Processe gegen die Stern-Routen-Halunken geführt worden sind, hatte die Geschworenen so instruirt, daß diese das freisprechende Verdict abgaben, ohne ihre Plätze zu verlassen.

Vor 4 Wochen wurde eine Kuh des Farmers Henry Mathews am Flusse Chattahochee in der Nähe von Strickland Ferry, Ga., von einem Hunde gebissen, dessen Tollheit sich später herausstellte. Die Kuh starb unter den Anzeichen der Wasserscheu. Drei Kinder des Matthews, welche, ehe der Zustand der Kuh erkannt wurde, die Milch derselben getrunken haben, sind jetzt unter den Symptomen der Wasserscheu erkrankt und liegen schwer krank darnieder. Man nahm bisher an, daß das sogenannte Wuthgift blos schädlich sei, wenn es direct mit dem Blute in Berührung kommt und daß es, wenn es in den Magen gelangt, so wenig schädlich sei, wie das Schlangengift. Mit der Wuthkrankheit ist hochgradiges Fieber verbunden, dieses hat die Milch der Kuh verdorben und aus diesem Grunde sind die Kinder, welche die Milch getrunken, erkrankt. Daß die wirkliche Wasserscheu dnrch die Milch übertragen worden, ist durchaus unwahrscheinlich.

Herr James Barker in Ritchie Co. ist ein Geistlicher, der seinen Gemeindegliedern „Einiges" zu Liebe thut. Dieser Tage hatte er sich im Hause des Farmers Stewart eingefunden, um dessen Tochter Flora mit ihrem Bräutigam ehelich zu vereinen. Die Braut sah reizend aus unter dem Kranze von Orangeblüthen und mit dem wallenden Schleier. Alles war fix und fertig, die Gäste waren vollzählig erschienen und nur der Bräutigam fehlte. Statt seiner kam ein Absagebrief. Der Herr Pastor ward nachdenklich. „Wie wäre es, — sagte er endlich mit Salbung und Würde, — wie wäre es, Jungfrau Flora, wenn Sie mich nähmen? Mein Einkommen beträgt zwar blos $400 Fixum, aber dazu kommen noch die Accidentien." Flora war's zufrieden und der Alte kutschirte das Paar nach Parkersburg, wo es getraut wurde. Die Gäste erhielten einstweilen einen Lunch, aber nach der Rückkehr der Neuvermählten ging es an den Hochzeitsschmaus.

Hr. John Knobloch, 36 Jahre alt, Factor in einer Bilderrahmen-Fabrik in Brooklyn, N. Y., lebt mit seiner Familie, seiner verw. Schwester, einer Frau Brelm und seiner Mutter in einem Hause. Vor 28 Jahren verschwand sein Vater von Brooklyn und hat nie wieder etwas von sich hören lassen. Seine Mutter mußte sich damals mit ihren beiden Kindern kümmerlich durchschlagen, aber im Laufe der Zeit sind die Leute vorwärts gekommen. Am Donnerstag erhielt John eine Depesche aus Boston, er solle am nächsten Tage Nachmittag 2 Uhr im Großen Central-Bahnhofe seinen Vater erwarten. Pünktlich stellte der Sohn sich ein und erkannte unter den die Wagen verlassenden Passagieren sofort seinen Vater, den er seit seinem 8 Jahre nicht wieder gesehen hatte. Der Alte hatte Brooklyn blos verlassen, um für seine Familie ein Vermögen zu erwerben, hat dies in Californien, Australien und Afrika redlich versucht, ist aber arm, wie eine Kirchenmaus, zurückgekehrt. Trotzdem wurde er von seiner ganzen Familie mit offenen Armen aufgenommen. Frau Brelm war, als der Vater fortging, noch ein Baby.

In der kürzlich abgehaltenen „Oestlichen Conferenz der bischöflichen Methodistenkirche" hat ein Geistlicher den Grundsatz aufgestellt, es sollten nur Männer mit „anziehendem Aeußern" zum Predigeramte zugelassen werden. Der ehrwürdige Herr hat mit dieser Aeußerung Staub aufgewirbelt, aber doch eigentlich nichts gethan, als die Katze etwas unvorsichtig aus dem Sacke gelassen. Schon das kanonische Recht hat die Bestimmung, daß den Klerikern körperliche Gebrechen nicht anhaften sollen. Aber wir sollten weiter doch gekommen sein. „Ein Komödiant kann einen Pfarrer lehren." Die Komödianten schminken sich, stopfen sich aus und helfen sonst der Natur nach. Unbegreiflich ist, warum eine Säule der streitenden Kirche, der Kanzelhanswurst Talmage, nicht längst den Komödianten abgelernt hat, sich ein anziehendes Aeußere zu geben. Auch gegen die Anstellung oder Beibehaltung ältlicher Geistlicher hat jener methodistische Reverend sich ausgesprochen, weil dieselben die Gemeinden zu häufig hypnotisiren oder einschläfern; gegen den hypnotisirenden Einfluß eines jungen Geistlichen von anziehendem Aeußern hat der Herr vielleicht weniger einzuwenden.

Nicht nur unsere werthen Damen tragen ab und zu falsche Zöpfe, sondern auch das schwer dahin wandelnde Rindvieh trägt falsche Schwänze. In der Stadt Quincy im Prairiestaate waren kürzlich stattliche Kühe zum Verkaufe ausgestellt. Ein junger Deutscher kam nach jenem Hofe und hatte bald seine Auswahl getroffen. Eine Kuh war äußerst nett, glatt, hatte strotzende Euter und einen intelligenten Gesichtsausdruck, und zu dem Allen noch einen langen, vollhaarigen Schweif, der ihr besonders gut stand. Was wäre eine Kuh ohne Schwanz, ohne diese einzige Waffe gegen Fliegen, Mosquitos und Hornissen! Der Deutsche kaufte die Kuh und trieb sie heim. Als er am anderen Morgen in den Stall kam, hatte die Kuh keinen Schwanz mehr, sondern nur ein ganz kleines Stümmelchen; die Kuh war vor lauter Scham ganz roth im Gesichte. Der Schwanz fand sich schließlich in der Streu. Der Deutsche lief nach dem Viehhändler, aber dieser war verschwunden. Die Kuh hatte mit dem Schwanze alle Freßlust und gute Laune verloren; der Deutsche hat ihr den Schwanz wieder an den Stummel gebunden und seitdem ist die Kuh wieder all right. Wenn falsche Schwänze bei Kühen, — haben alsdann nicht falsche Zöpfe bei unsern Damen ihre psychologische Berechtigung?

Ein anschauliches Bild der Art und Weise, wie in unserem Flottendepartement gearbeitet wird, liefert die „N. Y. Sun". Im Brooklyner Kriegshafen lag seit mehreren Tagen ein alter mit Bauholz befrachteter Schooner, um ausgeladen zu werden. Endlich hatte man zwei Aufseher, zwölf Arbeiter, eine Dampfmaschine und zwei Maulthiere zu der Arbeit geschickt. Ein Mann besorgte die Maschine, ein anderer hielt das Krahnentau, und drei sahen den Beiden zu. Ein Aufseher überwachte die Leute. Auf dem Schooner befand sich ein Mann, welcher das Krahnentau um einen Stamm schlang; einer reichte es ihm vom Deck aus und ein Dritter sah zu. Ein Aufseher überwachte diese Drei. Endlich rief der Mann im Schiffsraum „fertig". Der, welcher am Deck stand, benachrichtigte den neben ihm stehenden Aufseher, dieser rief es seinem am Ufer stehenden Collegen zu, welcher den ihn umstehenden vier müßigen Arbeitern das Zeichen gab; einer davon überbrachte den Befehl an den Maschinisten, dieser ließ seine Maschine schnurren, und ein Baumstamm stieg aus dem Schooner empor. Dann schrieen Alle „oho!" man ließ die Maschine rückwärts arbeiten, der Stamm sank wieder, kam aber endlich wieder empor und erreichte das Ufer. Dort standen drei Mann bei einem Maulthiergespann, und eine halbe Stunde später war der Stamm aufgeladen. Die Maulthiere würden sofort davon gefahren sein, aber der Aufseher unterhielt sich gerade mit seinem Collegen und gab erst nach zehn Minuten den Befehl. In sieben Stunden waren bereits sechs Stämme ausgeladen.

Einen Kinderraub am hellen lichten Tage hat am Mittwoch der 37-jährige Henry Reilly, Capitän des Canalboots No. 2 von der Delaware & Racitan-Linie, in Jersey City auszuführen versucht. Vier Mädchen von 8 bis 10 Jahren, Kinder armer Leute, belustigten sich am Spätnachmittage auf der Straße mit Seilspringen. Reilly gesellte sich zu den Kindern und versprach Annie Andrew und Clara Quick je 25 Cents, Berge von Candy und Steinkohlen, soviel sie in ihren Körben unterbringen könnten, wenn sie mit ihm nach dem Dock und auf sein Boot kommen würden. Die armen Kinder hatten die Körbe bei sich, in welche sie die Kohlen aufsammeln, die bei dem Ausladen der Boote daneben fallen. Die kleinen Mädchen reizten die verführerischen Versprechungen, sie lachten und waren unentschlossen. Der Schurke faßte sie bei den Armen und zog sie mit sich fort. Die beiden anderen Kinder, Mamie Cleary und Minnie Fees liefen in die benachbarten Wohnungen der Eltern ihrer Freundinnen und theilten deren Müttern mit, was vorgefallen sei. Beide Frauen eilten dem Schurken nach, der seine Schritte verdoppelte, riefen „Mörder", der Kerl wurde aufgehalten und die Frauen schlugen ihm in's Gesicht. Ein paar Männer kamen hinzu und der Kinderfreund wurde nach der Centralstation gebracht. „Hängt den Hund!" tönte es aus der Menge, die ihn begleitete. Reilly erklärte vor dem Polizeibeamten sehr kaltblütig, er habe nichts Unrechtes beabsichtigt, er habe kleine Mädchen gern und den beiden Kindern eine Freude machen wollen. Es wird kaum möglich sein, dem Schurken die verbrecherische Absicht, die ihn unzweifelhaft geleitet hat, nachzuweisen.

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Bürgermeister H. W. Wittenberg in Benslow wegen Unterschlagung im Amte zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — In Crossen feierte Landrath Freih. v. Rheinbaben sein 25jähriges Amtsjubiläum. — † zu Fürstenberg a. O. der 83jährige Geh. Justizrath a. D. Franz Ulrici, der viele Jahre am ehemaligen Appellationsgerichte zu Frankfurt thätig war. — Ein Schüler des Gymnasiums zu Freienwalde a. O., v. Rosenberg, erhielt die „Rettungsmedaille", weil er im vergangenen Winter ein junges Mädchen welches beim Schlittschuhlaufen eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte. — In Prenzlau, Strasburg, Brüssow und Fürstenwerder werden jetzt auch Verpflegungsstationen für „arme Reisende" errichtet, dabei aber die Verabreichung von Geschenken an Bettler seitens des Landraths verboten. — In der Lehniner Haide (Rädler Bauernforst) wurde Gastwirth Schulze von Rädel — ohne Zweifel von Wilddieben — erschossen. — Gemeindeeinnehmer Haupt aus Bernau wurde zum Stadtkämmerer von Zielenzig gewählt. — In Dornau hat der Knecht Krause zuerst der Dienstmagd Luise Fink und dann sich selbst die Kehle abgeschnitten; Motiv: verschmähte Liebe.

Ostpreußen.

Zu Braunsberg ist das durch die Dislocirung des Jägerbataillons freigewordene Garnisons-Lazareth von Dr. Borgien aus Königsberg zum Zwecke der Errichtung eines Kinderasyls übernommen worden. — Bei Fischhausen ertranken 4 Fischer aus Groß-Kuhren auf der See bei Ausübung ihres Berufs. — Vom Schwurgerichte zu Tilsit wurde die Wittwe Szamectat, welche im Juli v. J. ihren Gatten mittels Arsenik vergiftete, zum Tode verurtheilt.

Provinz Westpreußen.

Nachdem die Danziger Werft einen umfassenden Erweiterungsbau erfahren, soll jetzt auch der 3. deutsche Kriegshafen dorthin verlegt werden. — In Folge des Brandes der Schichau'schen Fabrikgebäude zu Elbing haben die drei dabei betheiligten Versicherungsgesellschaften eine Entschädigungssumme von gegen 600,000 M. zu zahlen. — In Skurz bei Pr. Stargardt wurden der jüdische Kaufmann H. Boß und dessen 72jähriger Vater N. Boß als des Mords verdächtig verhaftet. — Im unteren Theile des Schwetzer Kreises soll demnächst eine neue Schnellfähre angelegt werden.

Provinz Pommern.

Seitens des Provinzial-Vereins zur Bekämpfung des Stromerthums ist jetzt das Vorwerk „Maierei" zu Stettin für 135,000 Mark angekauft und zur Errichtung einer Arbeitercolonie bestimmt worden. — An Stelle des im vorigen Jahre zu Stettin verstorbenen Stadtsecretärs Müller wurde der Bürgermeister Weschke aus Prattin a. E. vom Stettiner Magistrate gewählt. — In Schlawe hat sich in einem Anfall von Geistesstörung der Rentier Karl Knop mittelst eines Rasirmessers die Pulsadern abgeschnitten. — In einem Hotel zu Dammin vergiftete sich kürzlich ein junges Liebespärchen mittelst Blausäure, weil die Eltern „nicht gut dazu sahen".

Provinz Posen.

Im Regierungsbezirke Posen sind in Folge von Klassensteuer-Rückständen für Februar d. J. 106 Pfändungen vollzogen worden; in 51 Fällen fielen die Pfändungsversuche fruchtlos aus. — Oberpostcommissär Hoffmann feierte in Posen sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Im Luschwitzer Walde (bei Fraustadt) wurde die noch nicht 8 Jahre alte Tochter des Wirthes Sibinski aus Heidenwalken, auf dem Wege zur Schule, von einem Strolche überfallen und so schwer mißhandelt, daß sie jetzt krank darniederliegt. — Zu Ludowo bei Senkowo starben während den letzten Wochen sieben Personen, die von einem, an Rattengift verreckten Schweine gegessen hatten. — In Bromberg erregt gegenwärtig das Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen den Professor Möller aus Königsberg colossales Aufsehen. Derselbe soll in einer öffentlichen Rede Beleidigungen gegen Bismarck ausgesprochen haben! — Auf dem Territorium des Rittergutes Hausdorf bei Pakosch ist neuerdings ein großes Braunkohlenlager aufgefunden worden. — Gestorben zu Wongrowitz der Veteran Jakob Rominski, gebürtig aus Rowina, im Alter von 106 Jahren.

Provinz Sachsen.

Mit der Ausführung des Lutherdenkmals in Magdeburg ist der Bildhauer Hundriefer in Charlottenburg betraut worden. — Zwischen Berlin und Magdeburg wird eine separate Telephonleitung längs den Landstraßen gelegt werden. — Der Urheber der vielen Brände in Neuhaldensleben ist der dortige städtische Brandmeister. Er gestand, daß er dieselben gelegt habe, um die Prämien zu erlangen, welche der zuerst an der Brandstelle erscheinende Feuerwehrmann erhält. — In Oppin gerieth ein Guano-Speicher mit 800 Ct. in Brand, wobei von den ausströmenden Gasen der Gastwirth Link und der Löschmann Wilde getödtet, erner 39 Personen infolge Einathmens der giftigen Dünste schwer krank darniederliegen.

Hannover.

General-Lieutenant v. Barby, bisher Commandant von Hannover, wurde seinem Ansuchen gemäß zur Disposition gestellt, und an seine Stelle Graf v. Waldersee, Commandeur der 6. Cavallerie-Brigade, ernannt. — Die Enthüllung des von Prof. Voltz modellirten Kriegerdenkmals wird in Hannover am 10. Mai (Jahrestag des Frankfurter Friedensschlusses) stattfinden. — Die im November v. J. als des Mordes an den Eheleuten Köhne in Adelheidsdorf verdächtig verhafteten und nach Lüneburg transportirten Arbeiter Muntzel und Sohn mußten mangelnder Beweise halber wieder aus der Haft entlassen werden. — In Emden wurde der Bau eines Kurhauses in Angriff genommen. — Steueraufseher Schmidt in Dorf Sehnde bei Lehrte stürzte beim Nachhausegehen von der Kaisergeburtstagsfeier (Nachts) in den Dorfbrunnen und ertrank. — Der Verein für „Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten" hat die in einer Berliner Lotterie kürzlich gewonnene Summe von 220,000 M. für den Bau eines großen Hospitals in Norderney bestimmt. — In Hannover erregt eine äußerst scandalöse Geschichte — es handelt sich um ein nächtliches Scharmützel zwischen Officieren und Nachtwächtern — ungeheures Aufsehen.

Provinz Westfalen.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Münster wurde der städtische Etat für 1884—85 auf 443,500 M. in Einnahme und Ausgabe, die Kommunalsteuer für denselben Zeitraum auf 100 Prz. der Staatssteuer festgesetzt. — Der Maschinenwärter Frensemaier von Bochold, welcher am 1. Juli v. J. seine Frau auf so scheußliche Weise umgebracht hatte, ist jetzt von der Irrenanstalt aus, wohin er zur Beobachtung seines Geisteszustandes gebracht worden war, wieder in's Gefängniß zurückgeführt worden. — Als der, vor Jahresfrist an dem Bergmanne Sonnenschein aus Sinsen verübten Mordthat verdächtig wurden kürzlich die drei Gebrüder Birkenkamp aus Kühlbruch bei Speckhorn verhaftet. Landrath Schmieding aus Altena, welcher seit der Berufung des Landraths Oberweg in das Landwirthschafts-Ministerium das Landrathsamt zu Bochum kommissarisch verwaltet hat, ist jetzt definitiv zum Landrath des Kreises Bochum ernannt worden. — Gestorben zu Unna der in ganz Deutschland bekannte Lehrer Hufschmidt, im Alter von 73 Jahren. — Brandfälle: in Werther, Kreis Halle, 5 Wohnhäuser; in Herford, das in der Neustädter Feldmark No. 46 gelegene Wohnhaus des Kolon Behring, sowie in Lemgo das Gasthaus am Lagerwege sammt den Nebengebäuden.

Rheinprovinz.

Die bald nach Beendigung des deutsch-französischen Kriegs vom Staate der Stadt Köln für deren Leistungen zugewiesene Entschädigungssumme wurde neuerdings von der Oberrechnungskammer als viel zu hoch gewesen erachtet, und daher von dieser eine Rückzahlung von ca. 200,000 M. verlangt. In Folge einer diesbzgl. Weigerung seitens der Stadt hat nun der Fiskus eine Klage gegen die Stadt angestrengt. — In Krefeld vollzieht sich gegenwärtig die Bildung eines „Unfallverhütungs-Vereins". — In einer Stadtverordnetensitzung zu Duisburg wurde eine Vorlage, betreffend Einführung einer städtischen Biersteuer, mit einer großen Majorität abgelehnt. — Zwischen Krefeld und Elberfeld soll neuerdings auch eine Telegraphenleitung angelegt werden. — Seitens des Stadtrathes zu Aachen ist der Beschluß gefaßt worden, daß in den Trinkhallen weibliche Bedienung künftighin unbedingt verboten sein soll. — In Aachen sind während des diesjährigen Faschingszuges 3600 M. unter die Armen der Stadt und 500 M. unter die Armen von Burtscheid vertheilt worden.

Provinz Hessen-Nassau.

Vom Schwurgericht zu Kassel wurde der Schmiedemeister Jakob Schember von dort wegen 10 Verbrechen der Blutschande und der widernatürlichen Unzucht, begangen an seinen eigenen Kindern, zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Auf dem Wege zwischen Frankenberg und Wangershausen wurde unlängst der 32jährige Bauer Johs. Müller ermordet aufgefunden. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen. — Zu Wiesbaden wurde durch den päpstlichen Hausprälaten Dekan Weyland die Einweihung der Kapelle und des neuen kath. Schwesternhauses vorgenommen. — Zu Marienberg wurde als Nachfolger des † Landraths Wißmann der bis dato mit der kommissarischen Verwaltung des Kreises beauftragte Regierungsassessor Nedden definitiv ernannt. — Für die Eröffnung der neuen Zahnradbahn zum Niederwalddenkmal ist jetzt der 26. Mai bestimmt worden. — In Frankfurt a. M. hat sich ein Comite zur Errichtung eines Denkmals für Arthur Schopenhauer gebildet. — Der in Frankfurt angestellt gewesene Marktmeister Thomas ist wegen zahlreicher Unterschlagungen und Betrügereien zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden.

Königreich Sachsen.

Der Kalkulator Starke in Dresden ist wegen Unterschlagung im Amte verhaftet worden. — Kammmacher Vogt in Bautzen beging sein 60jähriges Bürgerjubiläum. — Goldarbeiter Apel in Chemnitz wurde um Schmucksachen im Werthe von 30,000 M. beraubt. — In Döbeln wird eine Lutherbüste von Bronze aufgestellt werden. — Ueber das von den Kammern genehmigte Eisenbahnproject Geithain-Lausigk-Leipzig herrscht in Lausigk großer Jubel. — Die ätherische Oelfabrik von Metzner & Otto in Lindenau ist niedergebrannt. — † Dr. Heinrich Brandes, Professor an der Universität Leipzig. — Bürgermeister Hirschberg in Meißen feierte sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. — Die kath. Gemeinde in Meißen baut im Triebischthale eine Kirche. — Die Dampfmühlenbesitzer Kloß und Reichel in Löbau sind mit 300,000 M. Verbindlichkeiten fallirt. — Der Chef des Handlungshauses Emil Haupt in Reichenbach war unter Mitnahme einer Million M. flüchtig geworden, soll jedoch in Brüssel verhaftet worden sein. Ueber das Haus wurde der Konkurs eröffnet. — Der Kirchenrechnungsführer Karl Gruner in Reichenbach wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. — Das fürstliche und gräfliche Schönburg'sche Haus hat sich entschlossen, dem Strumpfwirker Müller in Bensdorf, welcher durch die Schuld des ehem. Schönburg'schen Gerichts unschuldig verurtheilt worden war, nachträglich zu entschädigen. — Die Bürgerschützengesellschaft in Waldheim wird vom 29. Juni bis 3. Juli das 400jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Auch wird daselbst der Schützentag des Verbandes der priv. sächs. Schützengilde abgehalten.

Thüringische Staaten.

Die 156. Leichenverbrennung fand in Gotha an dem verstorbenen Dr. Behm, dem Herausgeber des Gotha'schen Hofkalenders, statt. — Der in Mehlis verstorbene Bürgermeister J. Anschütz hat auf seine Kosten eine Leichenhalle erbauen lassen und außerdem 15,000 M. für gemeinnützige Zwecke hinterlassen. — Im vorigen Jahre sind aus dem Fürstenthum Reuß j. L. 222 Personen, aus Reuß ä. L. 42 Personen nach Amerika ausgewandert. — Schuhmacher Vogel in Lobenstein machte seinem Leben ein Ende, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und entzündete.

Hessen-Darmstadt.

In Hessen sind 139 Gemeinden schuldenfrei. Die übrigen 998 Gemeinden haben ein Vermögen von 168 Millionen M. und 42 Millionen M. Schulden. — Die elektrische Eisenbahn von Offenbach nach Frankfurt wird am 15. April eröffnet. — Die Regierung hat die Erlaubniß zum Bau einer normalspurigen Nebenbahn von Trais-Horloff nach Echzell ertheilt.

Königreich Bayern.

München: † Der Stadtpfarrer an der Mariahilfkirche in der Au, Max Reyer und die Oberin im Kloster der englischen Fräulein, Frl. zu Berg a. Laim. Karl Grosser aus Bayreuth, Buchhalter in einem münchener Geschäfte, ist nach Entwendung von 3000 Mark flüchtig geworden. — Der Maschinenfabrikant in der Au, Landes, beging das 25jährige Jubiläum des Bestehens seiner Fabrik. — Holzhauer Franz Redwitzer von Bamberg, welcher seinen Hausherrn, den Gärtner Fr. Gütlein erstach, bekam 5 Jahre Zuchthaus. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens erhielt Maurer Fr. Dennerlein von Pretzfeld 1½ Jahre Zuchthaus. — Färbergeselle Fr. Löwinger von Hammelkron, trank in Berneck 9 Glas Bier und eine Maß Schnaps, in Folge dessen er starb. — † Dr. Glasser in Branenburg. — M. Eckmann in Colmberg a. d. Altmühl wurde um 10,000 M. bestohlen. — Vom Militärgericht in München wurden 8 Soldaten des Reiterreg. in Dillingen prozessirt, welche den Oekonomen Wiedemann und den Arbeiter Kegel mit Zaunlatten mißhandelt und den Brauergehilfen Georg Link erstochen hatten. Gefreite Dollmann erhielt 7 Jahre Zuchthaus, Gefr. Metz 5 Jahre Gefängniß, die Soldaten Gerich, Beck, Kottmaier, Braun und Zebetmaier 4 Monate bis ein Jahr Gefängniß, Franz Männer wurde freigesprochen. — † Gutsbesitzer Joh. Ad. Schardt in Essenbach. — Fabrikbesitzer Gebhardt in Nürnberg übersandte seinen Arbeitern in Lauf anläßlich seiner silbernen Hochzeitsfeier 600 M. — Der Mörder der vor 2 Jahren auf der Moosmühle bei Markt Erlbach um's Leben gekommenen Müllersfamilie wurde in dem Reservisten des 4. Artilleriereg., Namens Daut aus Neustadt a. d. A. entdeckt. Man fand bei ihm die Uhr und Tabakspfeife des ermordeten Müllers. — Als der Tödtung des Forsteleven Bay in Obersinn verdächtig, wurde der Reservist Hohmann verhaftet; auch sein Complice, Jagdpächter Welzenbach, ist in Haft. — Bierbrauer Karl Bach in Neustadt a. S., der zur Bierbereitung sogenanntes Leberkraut verwendete, wurde zu 3 Monaten Gefängniß und 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Die Porzellandrehersfrau Elis. Thiele von Selb, welche mit dem Hutmacher And. Heine im Konkubinat lebte, versuchte denselben zu vergiften, wofür sie ein Jahr Zuchthaus erhielt. —

Königreich Württemberg.

† Dr. L. Stark, Professor am Konservatorium in Stuttgart. Derselbe hinterließ 10,000 M. zu einem Stipendium für einen Studirenden der Musiktheorie, sowie 2000 M. für die Armen Stuttgarts. — † In Canstatt Obermedizinalrath a. D. v. Cleß. — In Warthausen stürzte der Bauer Hörnle von Mittelbach über eine Brücke und ertrank. — Die Frau des Maurers Belser von Besenfeld versuchte ihren Gatten zu vergiften. — Der noch nicht militärfreie Wilh. Brot von Schmidhausen war mit dem Ausmusterungsschein des Andr. Graf von Heilbronn nach Amerika ausgewandert und hatte dann denselben an Joh. Bauer von Helsenberg, dessen Sohn ebenfalls auswanderte, zurückgesandt. Der Schein kam in unrechte Hände und Graf und Bauer sitzen nun in Untersuchungshaft, ebenso der Geometer Schieferer von Beilstein, der einen Erlaubnißschein zur Auswanderung gefälscht hatte. — Steinhauer Gebhardt in Heilbronn stürzte in den Neckar und ertrank. — Für das schwäbische Sängerbundesfest in Ulm ist ein Garantiefond von 40,000 M. geschaffen. Als Festplatz ist der ganze Raum zwischen der Karls- und Schaffnerstraße und zwischen der Kepler- und Kasernenstraße bestimmt. Für 6000 Personen werden Sitze errichtet. Als Dirigent ist Prof. Dr. Faißt, als Nebendirigent Herr Schepp, Dirigent der Liedertafel, ernannt. — Die Hundescheererin Louise Scheurer von Trichtingen ist erschlagen worden. Als Thäter verdächtig ist der Wurzelgräber Anton Dietrich von Lautrach oder Ausnang, O. A. Leutkirch.

Großherzogthum Baden.

In Karlsruhe wurde Wilhelm. Köhler aus Leopoldshafen, welche ein ihr in Pflege gegebenes Kind zu Tode mißhandelte, zu 4 Jahren 8 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Schriftsetzer Karl Oetinger in Karlsruhe starb an Brandwunden. —

Hohenzollern.

Nach der statistischen Uebersicht über die Besteuerung des inländischen Tabaks, sowie der Tabaksurrogate pro Etatsjahr 1882—83 hat Hohenzollern 177 Tabakpflanzer. Die bebaute Gesammtfläche beträgt jedoch nur 15 Ar. mit einem Ertrag von 200 Kg. — Gestorben zu Kaiseringen der Veteran Wendelin Rigel im Alter von 92 Jahren.

Aus der Rheinpfalz.

Ein Ereigniß für die Pfalz ist die jeweilige Weinversteigerung der Erben von L. A. Jordan in Deidesheim. Für 1882er Weine wurden diesmal 900—1090 M., für '81er 1200 M., für 79er Musenhang 2420 M. bezahlt. Erster Jesuitengarten von 1880 brachte 3029 M., Deidesheimer Grain 3910 M. — Der frühere Rentbeamte Ludwig Stetter in Frankenthal ist wegen Unterschlagung von 500 M. zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — † Bierbrauereibesitzer Jakob Gerhardt in Frankenthal. — In Germersheim erschoß sich Lieutenant Lösch von der 5. Comp. des 2. Fuß-Artillerie-Reg. — Bürgermeister Kiefer von Glan-Münchweiler ist mit Hinterlassung zahlreicher Gläubiger, sowie Weib und Kind, nach Amerika entflohen.

Elsaß-Lothringen.

In Wickerschweier hat sich der Einwohner Türk in den Kanal gestürzt, nachdem er seine gelähmte Frau in ihrer Kammer eingeschlossen, im Keller die Hähne sämmtlicher Weinfässer geöffnet und das Haus in Brand gesetzt hatte. — Der Jagdhüter August Meyer in Rittershofen hat seine Geliebte, Josephine Singer, erschossen. — Der mittelrheinische Regattaverband wird seine Regatta am 27. Juli in Metz abhalten.

Braunschweig. Anhalt. Lippe.

Der Landtag ist in Sitzung. Für den Bau einer festen Weser-Brücke bei Holzminden hat er 200,000 Mk. decretirt. — In Köthen fand das Ehepaar Köhler durch Einathmen von Kohlenoxydgas seinen Tod. — In Lage starb der „alte Echterling", der Führer der Lippe'schen Fortschrittler, im Alter von 75 Jahren.

Mecklenburg.

Der Großherzog hat zu dem in Schwerin zu errichtenden Denkmal des Componisten Kücken einen bedeutenden Beitrag versprochen. — Ein Verbrecher-Consortium, bestehend aus einem Cigarrenmacher, einem Schuster und einem Buchbinder, hat die Kasse der in Schwerin garnisonirenden Artillerie-Abtheilung um 18,000 M. in Baar und 8000 M. in Depositen beraubt. Sie wurden verhaftet und das gestohlene Geld wieder herbeigeschafft. — In Hagenow erschoß sich der Rechtsanwalt Mattienssen. — In Neustrelitz starb der Hauptmann v. Schierstädt an einem Schlaganfall. — In Zierka erstickten die Kinder des Arbeiters Wolter, nachdem sie, mit Streichhölzchen spielend, die Betten in Brand gesteckt hatten.

Oldenburg.

Der Stadtrath von Oldenburg hat seine Genehmigung zum Bau einer Markthalle ertheilt. — Die Auswanderung nach Amerika beginnt wieder bedeutende Dimensionen anzunehmen. — Hr. Gosewitsch, der bisherige Redacteur der „Reichshorstzeitung" redigirt jetzt die „Oldenburger Zeitung", dessen früherer Redacteur, Hr. Hesse, ein neues Blatt gründen will. — Der Agent Eberhard Wolken aus Oldenburg wurde wegen Unterschlagung verhaftet.

Schweiz.

† In Bern der emeritirte Theologie-Professor Immer. — Zum 50jährigen Universitätsjubiläum in Bern wollen ehemalige Studenten einen Fond zur Gründung einer Universitätsbibliothek sammeln. — Notar Siebner in Jegernstorf ist mit einer großen einkassirten Summe nach Amerika entflohen. — Die Sozialdemokraten Basels werden dem Dichter Georg Herwegh an seinem Grabe in Liestal ein Denkmal setzen. — † Dr. Wybert, der Senior der Basler Aerzte. — Unter den 56 für den Bau der St. Leonhardskirche in St. Gallen eingegangenen Plänen, wurde die Arbeit des Berliner Architecten Joh. Vollmer mit dem ersten Preise prämiirt. — In Muhlen und Hägenschwyl sind durch Genuß von geräuchertem Kalbfleisch 35 Personen erkrankt. — Bahnwächter Gans in Goldach wurde vom Zuge überfahren. — Die Hauptmännin Wyst von der Heilsarmee wurde in Beroche jämmerlich durchgeprügelt. — Das Defizit des eidge. Schützenfestes in Luzern beträgt 170,000 Francs.